Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
A. Lincke, Bibliothekar

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

N° 4. 8. Jahrgang. April 1847.

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 4. März wurden als Mitglieder aufgenommen:

Herr Dr. Taschenberg, in Seesen am Harz.
„ Baron W. von Langsdorf, in Lahr im Breisgau.
„ Regierungsbeamte Eigenbrodt in Ehrenbreitstein.

Eingegangen sind:

a) für die Sammlung,

Eine Sendung Phryganiden von Herrn Dr. Kolenati.

Einige ausgezeichnete Species Coleoptera und Hymenoptera aus Irland, von Herrn Haliday in Belfast.

b) für die Bibliothek.

Küster, Die Käfer Europas, 7tes Heft. Geschenk des Herrn Dr. Schaum.

Haliday, Hymenoptera britannica: Oxyura, Alysia.

Newman's Entomologist, 1840 — 42. Geschenke des Herrn A. H. Haliday.

Jahresbericht des Mannheimer Vereins für Naturkunde. 1846. Geschenk des Vereins.

Villa, Verzeichniss der lombardischen Käfer und der Dubletten der europäischen Käfer seiner Sammlung; Degli insetti carnivori, adoperati a distruggere le specie dannose all' agricultura; Revista delle obiezione publicate dai Signori Bassi e Bellani sulle memorie intorno gli insetti carnivori e le locuste. Geschenke der Herren Gebrüder Villa durch Vermittlung des Herrn Dr. Fischer.

Angeschafft wurde:
Erichson, Archiv für Naturgeschichte, XIII, 1, 1847.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zur Kritik einiger Käferarten, nach Vergleich der Typen aus der Fabricius'schen Sammlung.

Vom Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

Durch die gefällige Vermittelung der Herren Gr. zu Rantzau und Dr. Schaum habe ich aus den von mir in diesen Blättern besprochenen Käfergattungen eine Anzahl Originalexemplare aus Fabricius Sammlung zum Vergleiche erhalten, und theile hier das Ergebniss mit, bemerke aber zuvor, dass überall, wo nicht ausdrücklich des Vorhandenseins mehrerer Stücke gedacht ist, mir stets das durch den Zettel gesteckte, als gewiss typische Exemplar vorgelegen hat.

1. Cassida equestris Fab. Der unter diesem Namen allgemein bekannte Käfer.

2. C. viridis Fab. Zwei Stücke, und beide mit C. rubiginosa Illig. identisch.

3. C. thoracica Fab., ebenfalls mit dem Illiger'schen Käfer übereinstimmend. Das Exemplar hat einfarbig gelbgraue Beine.

4. C. vibex Fab., ein einziges, unbezweifelt zu C. rubiginosa gehörendes Exemplar. Vergleicht man damit die im Syst. Eleuth. I. 389. 6. bei C. vibex gemachte Bemerkung: „Praecedentibus nimis affinis, at distincta tamen videtur"; so ergiebt sich, dass Fabricius die ächte C. vibex Lin. gar nicht gekannt, die Diagnose vielmehr aus Linné entlehnt, und den dieselbe erweiternden, zufällig richtigen Zusatz: femoribus nigris, von dem vorliegenden Thiere entlehnt habe, dessen specifische Sicherheit ihm allerdings wohl bedenklich vorkommen mochte.

5. C. prasina Fab. Das typische Exemplar ist, wie ich E. Z. V. 191. bereits vermuthete, nur ein Zwergexemplar von C. rubiginosa; daneben steckt ein zweites sehr beschädigtes Stück, in welchem man doch aber noch ein unreifes, an der Wurzel der Deckschilde keine röthliche Färbung zeigendes Exemplar von C. sanguinolenta erkennen kann.

6. C. sanguinolenta Fab. Das typische Exemplar ist mit Illiger's gleichnamigem Käfer identisch; ein zweites doppelt grösseres gehört zu der von mir als C. rufovirens beschriebenen Art, und zwar zu der Form mit ungefleckten Schenkeln.

7. C. margaritacea Fab., drei Stücke, und sämmtlich dem bekannten Käfer angehörend.

8. C. nobilis Fab., zwei Stücke, ebenfalls die bekannte Art.

9. Donacia festucae Fab., drei Exemplare, sämmtlich = D. discolor Hoppe ♂. Besonders das durch den Zettel gesteckte zeigt eine tief schwarzblaue Farbe, und die Schienen sind bei allen dreien ziemlich dunkel gefärbt. Illigers, von allen spätern Autoren angenommene Ansicht, dass unter jenem Namen die schwarzblaue var. der D. sericea gemeint sei, ist also irrig.

10. Lema cyanella Fab., drei Stücke, und alle = L. rugicollis Kug. Dagegen finden sich unter dem Namen L. insignis zwei andere kleine blaue Lema-Arten vermengt; das Exemplar auf dem Namenzettel gehört zu dem Käfer, der von Lacordaire und mir als die ächte L. cyanella L. angenommen ist, den Fabricius wahrscheinlich erst nach der Herausgabe des Syst. Eleuth. kennen gelernt, und in der Absicht, ihn in einem Suppl. bekannt zu machen, vorläufig unter jenem Namen in seiner Sammlung nachgetragen hatte; das beigesteckte Stück dagegen gehört einer Art an, welche mir bis dahin durch eigene Ansicht noch nicht bekannt geworden war, und welche mir mit der von Lacordaire Phyt. I. 356 n. 55 beschriebenen brasilianischen Lema Germari identisch zu sein scheint, von deren Beschreibung sie ausser der ins Erzgrüne fallenden Färbung keine weitern Abweichungen darbietet.

11. L. melanopa Fab., zwei Stücke, der gemeinen überall bekannten Art angehörend, aber durch ein auffallend breites, stark kugelförmiges Halsschild ausgezeichnet, wie man solche Stücke auch manchmal, wiewohl selten, unter den gewöhnlichen findet. Es scheint jedoch, als ob in Deutschland noch eine zweite nahe verwandte Art vorhanden wäre, wenigstens kann ich ein wahrscheinlich von Kahr stammendes Exemplar in der Vereinssammlung nicht mit L. melanopa vereinigen. Es hat mit letzterer Art ausser der Färbung gar nichts gemein, gleicht vielmehr durch die merklich geringere Grösse, grössere Breite der besonders an der Wurzel merklich gewölbten Deckschilde, derbere aus grössern und tiefern Punkten bestehende und dadurch kielförmig die schmalen Zwischenräume mehr hervorhebende Längsstreifen, und die kurzen zusammengedrängten Fühler, deren 5tes (längstes) Glied kaum doppelt länger als an der Spitze breit ist, während bei L. melanopa die grösste Dicke von der Länge volle dreimal übertroffen wird, am meisten der L. cyanella, von der es kaum anders als durch die rothe Farbe von Halsschild, Schenkeln und Schienen abzuweichen scheint. Ob diese Art mit der von Küster Käf. Europ. V. n. 98 beschriebenen L. cyanipennis Duft. identisch ist, vermag ich nicht zu bestimmen; manche der von Küster angegebenen Merkmale passen sehr gut auf den mir vorliegenden Käfer, ich finde jedoch bei letzterm die

Mittelschienen nicht stärker gebogen als bei L. melanopa, die Ränder des Halsschildes nicht einfarbig, und die Oberfläche des letzteren nicht gewölbter als bei jener Art, vielmehr nach vorn zu auf der Mitte etwas niedergedrückt, und ausser den eingedrückten gröbern Punkten fein runzlig, nicht spiegelnd. Mag auch von diesen Merkmalen Einzelnes nur individuell sein, so scheint mir doch die Selbstständigkeit der Art durch den Bau von Deckschilden und Fühlern, verbunden mit der Färbung, genugsam sicher gestellt, um sie mit einem eigenen Namen zu bezeichnen; ich nenne sie daher rufocyanea, und sie wird diesen Namen auch behalten können, wenn sie sich als identisch mit cyanipennis Duft. Küst. erweisen sollte, da bereits eine ältere L. cyanipennis Fab. aus Ostindien vorhanden ist. In meiner Arbeit über diese Gattung ist sie hinter L. melanopa einzuschieben, und die Diagnose der letztern in folgender Weise zu verbessern:

L. melanopa L. Blau; Kopf, Füsse und Fühler schwarz; das Halsschild kugelförmig, mit Schenkeln und Schienen rothgelb; die Flügeldecken fein längsstreifig, mit eingemengten feinen Punktstreifen. Länge $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{2}$'''.

L. rufocyanea m. Blau; Kopf, Füsse und Fühler schwarz; das Halsschild länglich, mit Schenkeln und Schienen rothgelb; die Flügeldecken grob längsstreifig, mit sparsam eingemengten feinen Punktstreifen. Länge $1\frac{3}{4}$'''.

12.—14. L. merdigera Fab., brunnea Fab. und 12punctata Fab., die unter diesen Benennungen überall bekannten Käfer.

15. 16. L. asparagi Fab. und Helodes campestris Fab. Die Ansicht der Originale zeigt, dass ich (E. Z. VII. S. 160.) die Fabricische Beschreibung der letztern Art zu künstlich gedeutet habe, und dass Lacordaire (Phyt. V. 595.) vollkommen Recht hat, wenn er beide als blosse Varietäten des L. asparagi Lin. ansieht. L. asparagi ist diejenige Varietät, bei welcher der Randfleck mit dem nach dem Aussenrande überfliessenden Mittelfleck rechtwinklig zusammenhängt (von mir als var. β. beschrieben); Helodes campestris Fab. dagegen die Form mit vereinzeltem Schulterfleck (var. α. m.), das Halsschild des Exemplars zeigt auf der Mitte einen grossen kreisrunden schwarzgrünen Fleck, die schwärzlichen Beine aber bringen das Thier unverkennbar zu L. asparagi.

17. Gyrinus bicolor Fab. Diese Art fehlt in der Fabr. Sammlung. Daraus ergiebt sich nicht allein, dass Fab., als er die sich selbst widersprechende Diagnose dieser Art in dem Syst. Eleuth. niederschrieb, keinen bestimmten Käfer vor sich hatte, sondern auch, dass er den G. bicolor Payk. nur aus Paykull's Beschreibung kannte, und nur durch dessen Benennung veranlasst wurde, diesen zu dem G. bicolor Ent. Syst. zu ziehen.

Die Diagnose im Syst. Eleuth. ist daher nur ein Versuch, durch welchen F. die Beschreibungen zweier gleichnamiger, von ihm für identisch gehaltener Käfer, deren einen er früher, deren andern er gar nicht gesehen, mit einander zu verschmelzen suchte; ein Versuch, der nothwendig verunglücken musste, und dessen Misslichkeit Fab., wie der Zusatz: Species mihi adhuc dubia, zeigt, selbst eingesehen zu haben scheint.

18. G. strigosus Fab. Dass Aubé diesen Käfer irrig gedeutet habe, ist von mir anderweit bereits dargethan worden, und wird durch das mir vorliegende Originalexemplar bestätigt. Aubé schein' den ächten G. strigosus Fab. gar nicht gekannt zu haben; von allen von ihm beschriebenen Arten liesse sich allein der mir nicht bekannte G. marginatus Dej. vom Cap allenfalls hierher ziehen, aber auch dessen Beschreibung bietet noch manche Abweichungen dar, die man wohl eben nicht für blos individuell erklären kann. Der G. strigosus Fab. ist wahrscheinlich die grösste bekannte Art dieser Gruppe; er übertrifft die grössten mir zu Gesicht gekommenen Stücke des G. striatus Fab. (strigosus Aub.) noch um den 4ten Theil der Länge, und reicht noch über den längsten G. bicolor Pk., den ich augenblicklich vergleichen kann, hinaus. Dabei ist er ziemlich breit, sehr flach gewölbt, und dadurch mehr unserm deutschen strigipennis ähnlich. Der Kopf ist dunkel metallisch grün, zunächst an den Mundtheilen bunt kupfrig, durch sehr feine Punktirung matt; die Fühlergruben goldgrün glänzend, die Umgebung der Augen schmal ins röthlich goldene fallend, welcher Striem sich zwischen den Augen jederseits zu einem an den innern Augenrand gelehnten, ziemlich scharf begränzten kupferfarbigen Flecke erweitert (Caput aeneo-nitens, maculis duabus inter oculos brunneis Fab.). Das Halsschild gebaut wie bei den verwandten Arten, gleichfalls dunkelgrün, Vorder- und Hinterrand schmal broncefarbig gesäumt; die Mitte mit einer schmalen, sich an beiden Enden hinterwärts erweiternden, goldfarbigen, nach den Enden zu mehr getrübten Querbinde (von F. ungenau als eine fascia media testacea bezeichnet), der durch einen tiefen Eindruck abgesetzte ziemlich schmale Seitenrand strohgelb; der Hinterrand vor den Hinterwinkeln deutlich ausgeschweift, und daher die letztern scharf hervortretend. Das Schildchen klein, dreieckig, kupferfarbig. Die Deckschilde flach gewölbt, etwas vor der Mitte am breitesten, hinten breit und gerade abgestutzt, mit beiderseits scharfen Winkeln; die Oberfläche mit den bekannten 10 Längsfurchen dieser Gruppe, deren äussere schon von der Mitte an, die übrigen wenigstens am hintern Ende deutliche eingedrückte Punkte erkennen lassen; die innern Zwischenräume, besonders die drei der Naht zunächst liegenden, breit und flach gewölbt, die äussern schmäler, mehr kielartig hervorspringend;

der 2te und 4te, von aussen gezählt, etwas niedriger; alle mit feinen Punkten dicht bestreut, aber doch ziemlich glänzend. Die Farbe ein ins Schwarzblaue fallendes Erzgrün (Elytra — nigra Fab.); Naht und Hinterrand kupferfarbig gesäumt, die Furchen schmutzig gelbgreis, der Seitenrand strohgelb, mit schwarz gesäumter Aussenkante. Der umgeschlagene Rand des Halsschildes und der Deckschilde gleichfalls strohgelb; Mund, Brust, Beine und letztes Bauchsegment dunkler gelb, ins Pechbraune fallend; der übrige Theil der Unterseite schwarz mit metallischem Glanze.

Die Hauptunterschiede von G. marginatus Dej. treten demnach in der Färbung des Kopfes, dem Bau des Halsschildes, und der Sculptur der Flügeldecken hervor.

Antwort an Dr. Schaum.

(Nr. 9. der entomologischen Zeitung 1846.)

Von **Victor v. Motschulsky.**

(Note als Einleitung. Dass es in wissenschaftlichen Zeitschriften nicht immer ohne Polemik abgehen kann, ist gewiss: ob die Wissenschaft allemal dabei gewinnt, ist mindestens zweifelhaft, da bei jedem Streite die Persönlichkeit der Streitenden je länger desto heftiger mit hineinspielt.

Als Pflicht einer gewissenhaften Redaction erscheint es, einem Angegriffenen dieselben Spalten zu öffnen, in welchen er getadelt worden ist; auch darf sie füglich eine scharfe Erwiederung nicht zurückweisen, wenn der Angriff in diesem Tone gehalten war. Soviel zur Erklärung des Grundtones in der betreffenden Duplik: er war meines Dafürhaltens durch die Ausdrücke des Herrn v. Motschulsky „Unwahrheit" etc. provocirt. Herr v. M. hat auf diese Duplik eine Antwort eingesandt, welche theils sächliches, theils wiederum persönliches enthält. Die Zeitung als Vereinsorgan hat natürlich die Obliegenheit, Reclamationen der Vereinsmitglieder aufzunehmen, aber sie hat auch das Recht, persönlichem Unglimpf ein nec plus ultra für ihre Spalten zu setzen: ich habe also, ungeachtet Herr Dr. Schaum vor seiner Abreise nach England mir ausdrücklich erklärte, „er sei damit einverstanden, wenn die (von ihm nicht gelesene) Antwort des Hrn. v. M. pure abgedruckt würde, und wolle unter keinen Umständen diese Sache durch weitere Entgegnungen verlängern" — es für angemessen gefunden, Herrn von Motschulsky zu befragen, ob er mir gestatte, alles rein persönliche und nicht zur sächlichen Aufklärung der streitigen Punkte Wesentliche wegzulassen? Darauf hat mir Hr. v. M. unter dem 27. Decbr. a. St. 1846

aus Tschugueff geschrieben, er sei damit vollkommen einverstanden. Soviel zur Erklärnng des fragmentarischen in der folgenden Erwiederung, mit welcher wie ich denke dieser Streit ein Ende nimmt. **C. A. Dohrn.)**

Bei Citirung des Werkes von Ratzeburg, eines Buches, auf das jeder inländische wie ausländische Entomolog gewiss eifersüchtig sein kann, deutet Hr. S. darauf hin, dass dort dargethan sein soll: „die Elateridenlarven nährten sich nur von Pflanzen.“ Auf p. 54 des 1sten Bandes der Forstinsekten (2te Auflage) scheint mir zu stehen: „Andere Larven, die man „etwa mit ihnen (den Elateridenlarven) zusammen„sperrt, verschwinden zuweilen. Hr. Saxesen ver„sichert, dass sie selbst Blattläuse frässen.“ Mit dem Frasse der Bupresten und ihrer Larven hat es eine ähnliche Bewandtniss. Ich finde in Ratzeburg's Werk allerdings erwähnt, dass diese Käferlarven sich Gänge in der Rinde und im Holze fressen und den Forsten dadurch vielfach schädlich werden, dass aber diese sowohl, als die Käfer vom Holze oder von Pflanzen sich nähren sollen, kommt nirgends vor. Das Durchwühlen des faulen Holzes durch die Larven von Chalcophora mariana, die langen unregelmässigen Gänge der Agrilus-Larven in der Rinde und im Holze und die Beschaffenheit und Menge des in den Gängen zurückbleibenden Wurmmehls, scheint anzudeuten, dass diese Larven etwas im Holze suchen, wie z. B. die Brut, Puppen und Larven anderer Insekten. Ich kann also die Elateren, wie die Bupresten und ihre Larven, bis ich mich durch erneuerte Versuche und Beobachtungen etwa vom Gegentheile überzeugt hätte, für nichts anders als Insektenfresser ansehen.

Hrn. Ratzeburg's Ansicht auf p. 19. vol. I. seiner Forstinsekten, dass die Coccinellen (von der Nahrung ihrer Larven weiss ich, aus eigener Erfahrung, noch sehr wenig) an Blattläusen saugen und zuweilen selbst Raupen und Fliegen verzehren, gab mir Veranlassung, meine Beobachtungen über diesen Gegenstand zu wiederholen. Ich that deshalb in mehrere zugedeckte Gefässe von allen hier um Tschugueff vorkommenden Coccinellen und gab ihnen verschiedenartige Nahrung während eines Zeitraums von drei Wochen. Diejenigen die Salixzweige mit Blättern, oder Tannennadeln erhielten, blieben äusserst munter, liefen bald auf diesen Reisern, sie mit den Palpen betappend, umher, bald blieben sie stehen und schienen offenbar zu saugen oder den zuckerigen, von den Pflanzen ausgeschwitzten Saft zu fressen, und liefen dann wieder an andere Stellen dieser Pflanzenzweige, wo sie dasselbe wiederholten. In den Gefässen wo mit diesen Pflanzensubstanzen Blattläuse gelegt waren, kehrten sich die Coccinellen durchaus nicht an letztere, sondern trieben ihr

Wesen wie oben gesagt blos an den Pflanzen. Endlich hatte ich Coccinellen nur mit Blattläusen oder andern Insekten eingesperrt und während vierzehn Tagen ohne Wasser gelassen. Die Coccinellen waren wohl schwach geworden, einige gestorben, hatten aber nichts von den mit ihnen eingeschlossenen Blattläusen oder andern Insekten berührt. Dass die Coccinellen hungrig oder wenigstens durstig waren, beweiset der Umstand, dass, als am 14ten Tage ihrer Einsperrung ich in das Behältniss einen Tropfen Wasser fallen liess, sie gierig davon tranken. Hiebei noch eine Bemerkung, die vielleicht nicht wenig zu jener Täuschung über den vorherrschend carnivoren (im entomologischen Sinne) Frass der Coccinellen Veranlassung gegeben haben mag: dass sie nämlich den Blattläusen und Blattlausgruppen (was ich noch nicht gesehen habe) in eben der Art nachgehen könnten wie die Ameisen, und an jenen Insekten, wie letztere, den ihnen anklebenden zuckerigen Pflanzensaft, oder die Stellen der Rinde und Blätter, die von den Blattläusen angesogen worden, belecken und benagen. Daher ist es nicht auffallend, wenn die sonst so gefrässigen Ameisen die schwachen Blattläuse schonen. An Zucker haben auch bei mir Coccinellen gern gefressen. In neuester Zeit ist die Fütterung der Coccinellen mit Zucker und im Sommer mit Blättern selbst im Grossen, zwei Jahre lang, durchgeführt worden und sowohl Coccinellen als ihre Larven haben sich dabei ganz gut befunden, sich entwickelt, begattet, Eier gelegt u. s. f. Der aus den Coccinellen entquillende und von Hrn. Ratzeburg sehr richtig qualificirte, opiumriechende Saft, scheint einen Beweis mehr für die Pflanzennahrung der Coccinellen zu geben, wenn man, wie es der Honig und das Wachs der Bienen zeigt, anzunehmen berechtigt wäre, dass die Coccinellen die Ingredienzien zu diesem Safte aus Pflanzen, und namentlich Blumen, auf denen ich alle von mir beobachteten Coccinellen-Arten anzutreffen Gelegenheit hatte, ziehen. Zu erinnern ist noch, dass diese Käfer namentlich in Wäldern, wo die Blattläuse vorherrschen, zu den gerade nicht häufigen gehören.

Einen ähnlichen Versuch machte ich mit Scymnus nigrinus, dem ich verschiedene Akariden vorlegte, der sie jedoch nicht einmal dann berührte, als sie todt um ihn herum lagen. *)

Bei den Cetonien trägt Hr. S. vor, ich hätte sie als von verwesend-animalischen Substanzen sich nährend geschildert, während, auf p. 113 der N. III. des Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou 1845, ich deutlich genug gesagt habe: „Uebrigens scheinen die Cetonien und „Lucaniden keine Ausnahme unter den Rhypophagen

*) Am 18ten Tage seiner Einsperrung war der Scymnus todt, ohne etwas von den ihm vorliegenden Insekten angerührt zu haben.

„darzubieten, da erstere vom Blüthen- und Baum-„safte, letztere hauptsächlich vom Baumsafte leben, „ohne gerade das Holz selbst anzugreifen.“ Cetonia aurata und aenea benagen sehr oft Kornähren wie die Anisoplien, Cetonia viridis und Oxythyrea stictica die unreifen Samen von Carduus-Arten. Eine Erinnerung, dass die sogenannten Melitophilen, nicht immer melitophilen sind.

Die Maikäfer und deren Engerlinge sucht Dr. S. ebenfalls mit verwesenden animalischen Substanzen zu bewirthen, um das Vergnügen zu haben, die Erfindung solcher Anekdote mir zuzuschreiben. Ueber die Bemerkung des Grafen Mannerheim wegen der blattfressenden Melolonthen (es giebt auch solche, die nicht Blätter fressen), die dann der Recensent noch ein Mal wiederholt, habe ich mich schon auf p. 392 No. II. des obenerwähnten Bulletins ausgesprochen. Des Frasses der Engerlinge wegen hätte Dr. S., ehe er die Behauptung aufstellte, dass sie Wurzeln und nicht verwesende animalische und vegetabilische Substanzen fressen, den erfahrenen Ratzeburg zu Rathe ziehen sollen. P. 79, vol. I. der Forstinsekten ist zu lesen: „Der Frass der Larven (von Melolontha) zeigt noch viel „mehr Abwechselung. In den beiden ersten Jahren ihres Lebens „nähren sie sich noch von zarten Pflanzentheilen; im ersten, „wie schon erwähnt, wahrscheinlich von den im Boden zer-„streuten, halb aufgelösten Pflanzenfasern, von Moder oder „Mist. Hr. Plieninger behauptet sogar, dass der Engerling „vorzugsweise auf die faulenden Theile des thieri-„schen Düngers angewiesen wäre und dass er die Pflanzen-„wurzeln blos dann angreife, wenn der Dünger im Boden aufge-„zehrt oder völlig mit dem übrigen Boden vermengt sei. In der „That eine überraschende Erinnerung an die Mistkäfer, denen „also diese Blattfresser doch wenigstens in der Jugend im Haupt-„charakterzuge der Lebensweise ähnlich sind! Wie schon öfters „erwähnt, ich habe sie am Ende des ersten Sommers mehrmals „ausgegraben, aber an den Gewächsen, (Blaubeeren und Heide-„kraut), deren Wurzeln sie dicht umgaben, nicht die ge-„ringste Verletzung bemerkt.“ Auf p. 73 wird wohl gesagt: „Während dem man keine Käfer bemerkt, fressen die Larven „(Engerlinge) an den Wurzeln der verschiedensten Gewächse „und schaden dadurch dem Forst- und Landwirth, so wie dem „Gärtner,“ indessen besteht dieses Fressen, wie aus p. 80 ausführlich zu ersehen, hauptsächlich im Benagen der Wurzeln und dem Abbeissen ihrer Enden; was noch nicht beweiset, dass diese Engerlinge verwesende animalische und vegetabilische Substanzen auch in den letzten Jahren ihres Wuchses verschonten. Nach Versuchen, die ich selbst machte, zeigte es sich, dass die Engerlinge (von verschiedenen Phytophagen) die

Wurzeln der Pflanzen nur dann angriffen, wenn die sie umgebende Erde trocken wurde und dass sie matt und mager blieben und fast gar nicht wuchsen, wenn diese Erde nicht mit Wasser angefeuchtet wurde; nach letzterer Operation dagegen die Wurzeln in Ruhe liessen, sich an die durchnässte Erde hielten und sie bald in lauter Exkremente verwandelten. Dieses alles entspricht eben so gut der Nahrung der Engerlinge des Oryctes nasicornis in feuchtem oder nassem Miste und der von einigen Rhizotrogen- und Cetonien-Larven in den feuchten Unterlagen der Ameisenhaufen, wo frische Wurzeln eine Seltenheit sind. Die Engerlinge scheinen daher nicht so viel auf die Wurzeln selbst, als auf die mit modernden vegetabilischen und animalischen Substanzen angefüllte und von Pflanzensaft oder anderer Feuchtigkeit getränkte Erde hingewiesen zu sein. Hier um Tschugueff und bei Khareov, kann man jedes Frühjahr, fast an allen hochabschüssigen erdreichen Ufern der Frühlingsbäche und Erdschluchten, unten am Fuss die vielen Löcher sehen, wo die Maikäfer herauskriechen und wo die Engerlinge folglich in der Erde fast auf dem Niveau des Wassers gelebt haben müssen und zwar an Orten, wo meistens gar keine Bäume und frische Wurzeln in der Nähe zu sehen waren.

Die Meinung des Hrn. S. über die entsprechende Namenbedeutung meiner Abtheilungen Rhypophaga und Anabainopeza, war nicht immer so skrupulös, wie in vorliegender Duplik und ich erinnere mich noch ganz gut einer kritischen Revision der Lamellicornia melitophila im 2ten Bande von Germars Zeitschrift für die Entomologie (1840), wo die Honig-saugenden Blatthornkäfer nur aus Trichiden und Cetoniengruppen bestehend dargestellt wurden und noch von Dr. S. dargestellt werden, während doch Amphicomen und Hoplien wahrlich eben so sehr honig-saugend und es gewiss mehr sind als Osmodermum, Cetonia fastuosa u. a. m. — Hr. S. dachte damals nicht daran, dass er einst diesen Gegenstand Jemandem zum Vorwurfe machen werde.

Ich halte es für ganz unnütz, sämmtlichen Wiederholungen aus Graf Mannerheims Revue critique im Moscauer Bülletin 1846, die Dr. Schaum, ungeachtet sie alle abgethan sind, noch ein Mal hervor zu suchen sich die Mühe giebt, hier von Neuem zu repliciren und jeder, der Lust und Zeit hat, kann meine Antworten in eben demselben Bülletin 1846 No. II. unter dem Titel finden: Remarques sur la collection de Coléoptères russes de Victor de Motschulsky. 3ième article.

Nun zu den **Ptilien**, die Dr. Schaum ganz besonders ins Auge zu fassen scheint. Zuerst eine kleine Berechnung über die von Dr. Schaum so eifrig verfochtene Priorität der Trichopterygia.

Dr. S. sagt auf p. 267 seiner Duplik, dass mein Aufsatz über die Ptilien Russlands fünf bis sechs Monate nach Gillmeisters Werke erschienen sei und dass derselbe ihm direct von Moscau erst Ende Januar (1846) zugegangen sei. Diese Sendung meiner Broschüre, wie an Dr. Schaum, so auch an Hrn. Gillmeister, geschah auf meine Bitte von der Moscauer naturforschenden Gesellschaft, nachdem ich in Tschugueff im October benachrichtigt worden war, dass meine Ptilien bereits erschienen seien. Dann sieht man auch aus dem Bulletin de Moscou 1846 auf p. 254, dass Graf Mannerheim diese meine Arbeit schon vor dem 1. December neuen Styls gelesen und beurtheilt hatte, folglich wohl im October oder spätestens im November neuen Styls (was nach altem im September oder October wäre) erhielt. Daraus wäre denn zu schliessen, dass diese meine Broschüre über die Ptilien Russlands in Moscau vielleicht schon im September oder zu Anfang October 1845 erschienen sein müsse.

In Gillmeisters Buche guckt aber, wohl nur um Dr. S. zu necken, am Ende der Vorrede das kleine „im August“ hervor, das der Recensent übersehen haben muss, wenn er auf p. 269 der Duplik dem Publikum versichert: die Trychopterygia sei im Sommer 1845 publicirt worden. Wenn man nun voraussetzt, dass die im August in Frankfurt geschriebene Vorrede, nicht etwa durch einen Feenschlag in Nürnberg in Sturm's Verlage gedruckt erschien, so dürfte die Publicirung von Gillmeisters Buch nicht in den Sommer, sondern ungefähr in dieselbe Zeit fallen, wo auch meine Broschüre die Druckpresse verliess. Meinen Aufsatz beendigte ich im Juli 1845 und fertigte ihn am 27. Juli 1845 No. 39 an die Moskauische naturforschende Gesellschaft ab.

Der Titel meiner Broschüre, so wie auch die gleich darauf folgenden Worte zeigen deutlich, dass ich über in Russland vorkommende Ptilien und ins Besondere über diejenigen Arten schrieb, die Hr. Gillmeister von mir zur Ansicht gehabt und meiner Meinung nach verkannt hatte. Es war daher Niemand befugt, von mir eine Monographie, oder eine ausführliche Synonymie dieser Käfer zu fordern, um so weniger, als durch das Verwerfen meiner Arten Seitens Gillmeisters, es gar nicht zu erwarten stand, dass ich ihm durch meine Namen in irgend einer Weise in den Weg kommen konnte und ich also gar nicht nöthig hatte, das Erscheinen der Trichopterygia abzuwarten, oder wie es Dr. S. auf p. 60 mit der Bemerkung, es sei eine Verdrehung seiner Worte, als ganz besonders wichtig angiebt: so lange damit zu warten bis mir Gillmeisters Werk zugegangen. Ich hätte lange warten können, denn mir kam vom Verfasser nichts zu und ich erhielt die Schrift fast ein Jahr nach ihrem Erscheinen, ganz kürzlich durch Hrn. Sturm,

der die Gefälligkeit hatte, mir auf meine ausdrückliche Bitte ein Exemplar davon zu übersenden. Die Folge rechtfertigte meine oben angegebene Voraussetzung, denn nach Durchlesung dieser letzten Schrift und nachdem ich in der Zwischenzeit die meisten Gillmeister'schen Arten hier im südlichen Russland gefunden hatte, gelangte ich zur Ueberzeugung, dass von den von mir als neu beschriebenen Arten, höchstens eine einzige (Ptilium latum m.) in der Trichopterygia vorkömmt und auch diese einzige noch sehr zweifelhaft bleibt. Alle Kombinationen folglich, sowohl in der Duplik als auch bei Hrn. Gillmeister über diesen Gegenstand fallen von selbst weg.

Die Synonymie dachte ich gar nicht ausführlich zu geben, weil ich vermuthen musste, dass sie vollständig bei Gillmeister vorkommen werde, und begnügte mich deshalb, die aus brieflichen Mittheilungen entnommene Ansicht des Hrn. Gillmeister bei jeder Art hinzuzusetzen, damit man sie dann in des letztern Buche wiederfinden und beurtheilen könne, wer von uns Recht hatte. Meine Schuld war es nicht, wenn dieser Entomolog später einige dieser Ansichten änderte, und durch mein zu grosses Vertrauen mich zu jenen Versehen verleitete, die mir Dr. Schaum, vielleicht mit Recht, auf p. 276 vorwirft. Ueber die Bemerkung p. 270 zu Kirby's Arten der Gattung Trichopteryx, konnte ich mich noch nicht vergewissern, da ich das Kirbysche Werk nicht zur Hand habe. Doch glaubte ich nähern Aufschluss darüber in der so viel gelobten Trichopterygia auffinden zu können. Ich schlug also nach und was fand sich? Auf p. XII. die dunkeln Worte: „Dies ist das Werk, in welchem „der Name Trichopteryx von Kirby zuerst bekannt gemacht wird.“ Dann weiter auf p. 1.: „Das Wort Trichopteryx „ist . . . . . von dem Entomologen Kirby zur Bezeichnung dieser „Käfer aufgestellt worden.“ ! ! Also das sind die Ueberzeugungen, dachte ich mir, warum Lathridius fascicularis Herbst ein Trichopteryx und nicht ein Ptilium heissen soll? Doch weiter. Ich suchte nun etwas über Silpha evanescens, fand aber gar nichts, dann über Silpha minutissima Marsham, „von der auf p. XII. gesagt wird: „Aus der Beschreibung „ist nicht mit Sicherheit zu entnehmen, welche Art Marsham vor Augen gehabt hat, vielleicht ist es fascicularis „Herbst, denn er nennt die Fühler nigrae (herrliches Kennzeichen, da bei Gillmeister wenigstens 10 Arten solche Antennen „haben). Er setzt noch hinzu: An Chrysomela minutissima „Linné? Diese Chrysomela minutissima findet sich nur in Caroli a „Linné Systema Naturae, curante Gmelin. Entomologica. Pars. I. „p. 1673: nigra opaca pulice quadruplo minor, elytris „abdomine brevioribus, woraus sich wohl abnehmen lässt, „dass Linné mit unserm Thierchen nicht unbekannt gewesen ist.“

Daher zieht Gillmeister auf p. 43 diese Art zu Trichopteryx fascicularis. Gerade des Fragezeichens halber bei Marsham scheint es mir sehr zweifelhaft, dass seine Silpha minutissima auf ein dem Dermestes fascicularis Herbst ähnliches Ptilium gedeutet werden könne, besonders wenn man die, alle kurzflügeligen Ptilien scharf bezeichnende Diagnose Linné's und den Stand der entomologischen Erkenntniss zu Marsham's Zeit in Betracht zieht. Auf p. 271 erwähnt der Verfasser der Duplik sogar einer Gattung Trichopteryx Marsh., nach der ich gelegentlich auch im Gillmeister nachsuchte, aber nichts fand. Weiter auf p. 270 behauptet Dr. S., Kirby habe seine Gattung Trichopteryx (ob wohl dieselbe, die der Verfasser dem Marsham zuschreibt?) auf: Dermestes atomarius Degeer, Silpha minutissima Marsham, Lathridius fascicularis Herbst gegründet. Nun versteh' einer den Wirrwar! Sollen diese drei Käfer nach Schaum nur eine Art ausmachen? — oder hat Kirby alle drei unterschieden ... und wie kommt es denn, dass Gillmeister Kirby's Angaben missversteht, oder vielleicht gar nicht gelesen hat, da er doch diese Silpha minutissima zu Trichopteryx fascicularis stellt? Letztere Voraussetzung spiegelt sich bei Gillmeister noch auf eine pikantere Weise ab. Nach p. XII der Trichopterygia sind Marsham's Coleoptera britannica, in der chronologischen Reihenfolge, hinter dem Kirbyschen Werke angeführt, so dass gedachte Silpha minutissima Marsham, in Kirby's Werk, sich auf eine ganz eigenthümliche Weise, vier Jahre nach dessen Abdrucke, eingeschlichen haben müsste! Dieses kleine Versehen übersah Hr. Schaum, weil er wohl weder das eine, noch das andere der englischen Werke gesehen hat, sonst würde er auch erblickt haben, dass Marsham's Buch nicht 1822, wie Gillmeister sagt, sondern 1802 erschien und folglich in der chronologischen Reihenfolge der Literatur der Trichopterygia, weit über Kirby's Introduction, gleich unter Herbst's Natursystem gestellt werden musste. Ich habe Obiges nur deshalb angeführt, weil daraus so ziemlich erklärlich wird, warum Gillmeister auf p. XVIII es schwer, ja in der Regel unmöglich findet, nach den Beschreibungen der englischen Literatur zu bestimmen, und nach dieser kurzen Erklärung die vierzehn Stephensschen Ptilien ohne Weiteres ignorirt. Warum aber Hr. Gillmeister Guérin's Revue zoologique 1844 nicht für werth hielt zu erwähnen und einige der Alibertschen Ptilien blos nach Aubé's brieflichen Mittheilungen citirt, verstehe ich nicht, vielleicht wohl um deren Priorität von 1844 oder etwas Aehnliches vor dem deutschen Leser zu verbergen. Ein ganz vorzügliches Manöver, das auch Dr. Schaum in der Duplik auf's Gewissenhafteste befolgt und seinen Zuhörern als ausnehmend erfolgreich, zur Nachahmung empfiehlt.

Auf p. 269 werden die pathetischen Worte gesagt: „Bei der „Gegenseitigkeit aber, welche heutzutage unter allen anständigen „Entomologen herrscht, noch eine persönliche Dankbarkeit für „die Mittheilung einiger Insekten zur Ansicht, beanspruchen zu „wollen, das heisst verkennen, dass der weit überwiegende Vor- „theil dem Mittheilenden zu Gute kommt, der auf diese Weise „in den Besitz sorgfältig geprüfter Originalexemplare gelangt." Hört! hört! Ich möchte doch wissen, ob denn Hr. Schaum aus meinem Ptilien-Aufsatze geflissentlich nicht merken will, dass ich Hrn. Gillmeisters Bestimmungen gar nicht als sorgfältige erkenne: oder sollen sie deshalb sorgfältig sein, weil sie von Gillmeister kommen? Aber dann hätte letzterer meine Ptinella aterrima nicht mit Trichopteryx transversalis, Pt. haemorrhoidalis nicht bald mit Ptilium angustatum Aubé, bald mit Tr. inquilina Märkel, meine Pt. depressa mit Tr. Kunzei, Pt. bicolor mit Tr. suturalis u. s. f. verwechseln und zusammenwerfen sollen. Dazu stehen ja in meiner Reclamation in der entomologischen Zeitung No. 9, p. 266 unten die Worte: „**wenn** diese (Ptilien) in Gillmeisters Trichopterygia ignorirt werden *) etc.

Die Specialitäten. Zuvörderst ein Wort über Dr. S. Auseinandersetzung auf p. 269: „Da die Ansicht des Hrn. v. M. „hier dem Urtheile Gillmeisters entgegensteht, da ferner Gill- „meisters Urtheil dadurch noch an Gewicht gewinnt, dass zwei „Entomologen, wie Erichson in seiner Naturgeschichte der Käfer „Deutschlands und Aubé in seinen brieflichen Mittheilungen die „Arten in demselben Umfange wie Gillmeister angenommen haben, „so wird uns Hr. v. M. wohl gestatten, so lange an der Wirk- „lichkeit seiner Arten wenigstens zu zweifeln, bis wir uns weiter „unten etc. etc."

Um von der Zuverlässigkeit von Hr. Aubé's Autorität, namentlich für die Ptilien, eine kleine Probe zu haben, wäre es fast hinlänglich, meine Leser auf Guérin's Revue zoologique 1844 (die Dr. S. so scharf mitnimmt!) hinzuweisen, wo sie ersehen würden, dass Hr. Aubé dort der gröbsten Verwechselungen von Ptilien-Arten öffentlich überführt wurde und seine entomologische Kurzsichtigkeit eingestehen musste (p. 36, 37, 68 und 71). Mehr noch; in derselben Schrift p. 443 stellt sich heraus, dass Hr. Aubé bei der Bearbeitung einer Monographie der Gattung Calyptobium mit nur vier Species, nicht einmal zu bemerken wusste, dass unter denselben die einen neun, die andern elf

---

*) Ich hatte damals die Trychopterygia noch nicht gesehen, war also in meiner Vertheidigung nur auf Schaum's allgemeine Aussprüche in der Zeitung 1846 No. 2 beschränkt und gebrauchte deswegen ziemlich bezeichnend das Wort **wenn**.

Glieder an den Antennen haben!! Ein solcher Entomolog soll über Ptilien ein autorisirendes Urtheil zu fällen im Stande sein?

Was Hrn. Erichson anbelangt, dem man, ungeachtet anerkannter entomologischer Tüchtigkeit, auch so manche kleine Sünde, wie z. B. die achtgliedrige Antenne bei Sphaeridium (hat neun Glieder) u. dgl. m. nachweisen könnte, so scheint er, wenigstens nach Gillmeisters Buche, gerade nicht ganz den günstigen Versicherungen Dr. Schaum's zu entsprechen. Hr. Gillmeister sagt ja selbst auf p. XVIII. „Nun gab ich ihm „(Dr. Erichson), auf sein Ersuchen, eine Abschrift meiner Be„schreibungen derjenigen Arten, die er nicht vor Augen gehabt, „um sie in dieser Gestalt in seine Bearbeitung (Naturgeschichte „der Käfer Deutschlands) aufzunehmen, was indessen der Verfasser unterlassen hat.“ Warum wohl? — Ausserdem ersieht man das Gegentheil von jenem günstigen Beipflichten aus den eigenen Citaten des Hrn. Gillmeister, so z. B. hält Dr. Erichson, Gillmeisters Trichopteryx fascicularis p. 43 für Tr. grandicollis Märkel, Tr. intermedia Gillm. p. 45 für Tr. fascicularis Herbst, Tr. depressa Sturm p. 51 für Tr. sericans Schüppel, Tr. sericans Gillm. p. 52 dagegen für Tr. pumila Erichs.; Tr. Ratisbonensis Gillm. p. 62 für Varietät von Tr. limbata; Tr. aptera Gillm. p. 63 für Ptil. pallidum Dej.; Tr. oblonga Gillm. p. 79 für Ptilium angustatum Spence; mit dem Tr. apicalis Sturm p. 85 scheint Erichson ebenfalls nicht recht zu stimmen, da er davon ein Ptenidium fuscicorne trennt. Andere deutsche Arten, wie: Tr. thoracica Gillm., attenuata G., similis G., gracilis G., angustula G., discoidea G., saxonica G. und alutacea G., deren Beschreibungen, wie oben erwähnt an Hrn. Erichson mitgetheilt, aber ungeachtet sie aus Deutschland stammende Arten enthielten, von diesem Entomologen in seine Naturgeschichte Deutschlands nicht aufgenommen wurden, bezeugen noch deutlicher, in welchem Umfange er die Arten von Hrn. Gillmeister angenommen habe.

Wenn man alle die bunt durcheinander gemischten Notizen und flüchtig hingeworfenen Worte der Duplik zusammennimmt, so kommt es einem vor, dass Hr. S. sie blos nach den Zeichnungen der Trichopterygia und nicht nach eigenen Beobachtungen in der Natur verfertigt hat, sonst hätte er doch manches anders verstanden und anders gesehen. Wenn der Werth entomologischer Abbildungen in der Feinheit des Stiches und stark lackirten Farben besteht, so sind allerdings meine Zeichnungen, die nur die Körperform darstellen sollen, ganz verunglückt; — wenn man aber durch diese Zeichnungen sich das natürliche Insekt vergegenwärtigen soll, so muss

ich gestehen, dass die Gillmeisterschen Tafeln, ungeachtet alles ihnen zustehenden Lobes, doch weit hinter den Abbildungen von Sturm's Meisterhand in dessen Cataloge 1843, stehen, also **nicht**: „zu den vollendetsten unserer iconographi- „schen Literatur," wie Dr. S. es auf p. 277 will, gehören. Man vergleiche gefälligst die Abbildungen von Trichopt. minutissima Web., das Halsschild von Tr. parallelogramma, Tr. aptera (was gar nicht das von Guérin und mir beschriebene und abgebildete Ptilium apterum mit stumpfwinkligen Hinterecken des Halsschildes ist und deswegen ich die Gillmeistersche Tr. aptera, in Ptinella Gillmeisteri umzunennen vorschlage), Tr. canaliculata, Tr. inquilina u. a. m., mit den Käfern in der Natur, so wird man sehen, in wie fern sie richtig dargestellt sind. Alsdann ist ein Theil der Arten so abgebildet wie sie im Leben gestaltet sind, d. h. mit vorgestrecktem Abdomen, z. B. alle auf Tafel V; während der Umriss anderer dem trockenen Zustande des todten Insektes entnommen ist, wie alle auf Tafel III und IV. Diese so verschiedenartige Darstellung ist aber für die Bestimmung so kleiner Käferchen ungemein störend. Geht man weiter zu den anatomischen Einzelnheiten, so findet man auf Tafel II, Fig. 13, 19 und 20, Theile der Beine und Tarsen, die gar nicht dem Thiere unter dem Mikroskope entsprechen. Wenn ich also vorzog, bei der von mir gegebenen Vergrösserung der Ptilien, deren Tarsen und Fühler nur mit einem Striche (anders war es auch bei der Kleinheit der Zeichnungen nicht einmal möglich,) anzudeuten, so geschah es nicht etwa, weil wir, wie viele andere gute Leute in die Schule gegangen und Witze, ähnlich dem von Hrn. Schaum auf p. 276 angeführten, dort oft genug gehört hatten, sondern in dem Bewusstsein, dass die Hand des Kupferstechers nur zu oft von böswilligen Menschen als die des Verfassers ausgelegt wird.

Die Anfechtungen der in meiner Broschüre angeführten Charaktere der Ptilien, als: Form des Körpers, des Kopfes, des Halsschildes, die Punktirung, die Eindrücke, Kürze der Deckschilde, die Behaarung und Farbe scheinen mir so getrieben, dass ich gerne wissen möchte, welche treffenden Unterschiede wohl Hr. Schaum bei diesen kleinen Thierchen entdeckt, und warum er uns diese wichtige Belehrung verschwiegen hat. Am Ende bilden wohl die auf p. 274 angeführten Fresswerkzeuge das grosse Ross, auf dem der Herr der Duplik einhergaloppirt. Wünschen ihm Glück zur Untersuchung der unter dem Mikroskop als kleine Zähnchen oder Borstchen sich präsentirenden Paraglossen! Merkwürdig ist es, dass es Leute giebt, die es wagen, ganze Familien einzutheilen und zu qualificiren, ohne der Fresswerkzeuge zu erwähnen und sogar

die Form des Körpers als Charakter aufstellen. Ein Exempel eines solchen Wagstückes findet man in Germars Zeitschrift für die Entomologie II. p. 276 und der Autor ist der wenigbekannte Hr. Germar!! Von der Haftborste in den Klauen der Ptilien, welche Dr. S. p. 274 so betont, habe ich kaum etwas entdecken können, und auch Hr. Gillmeister erwähnt ihrer nur zufällig bei den Bemerkungen, die er über die von Erichson, dieser einzigen Haftborste wegen, ausgegangenen Vereinigung der Ptilien mit Sphaerius (ob nicht Byrrhus atomus Bonelli, Specimen Faunae subalpinae p. 162. No. 8. Tab. II. F. 8. ?) macht. Ziemlich possierlich wäre es, wenn man solcher Haftborsten wegen, die Lucaniden und die grossen Scarabaeiden in die Ptilien zu schieben käme! Ungemein bequem ist es allerdings, nach verwachsenen Zungen, mehr oder weniger häutigen Oberkiefern, Ausbuchtungen und Auswüchsen an den Deckschilden und dergleichen wenig- oder unsichtbaren Charakteren ein System aufzustellen. (Siehe Germars Zeitschrift II. p. 356 und 359)! Bei den Ptilien oder Haarflüglern, wie sie Hr. Gillmeister trefflich nennt, ist der ausgezeichnetste Charakter der federartig gespaltene Flügel und deshalb stelle ich mit ihnen in eine Gruppe eine neue Gattung Logarocerus und Clypeaster, die auch, wenn gleich nicht so stark gefiederte Flügel haben. Die Gruppe gehört mit Latridien, Salpingen, Scaphidien etc. zu jener Abtheilung der Rhypophagen, die ich Tenuicornii benannt habe, während Rhypophagen ausser diesen Tenuicornen noch Crassicornen, Brevicornen, Clavicornen, Globicornen, Lamellicornen (einen Theil) etc. in sich fassen. Dieses alles mischt aber Hr. Schaum auf p. 272 und 273 durcheinander, (ungeachtet er sehr gut meinen ausführlichern Aufsatz über diesen Gegenstand im Bulletin de la Soc. Imp. des Naturalistes de Moscou 1845 p. 109 kennt) um nur seine Leser zu ergötzen. Auch ersehe ich durchaus nicht, woher der Kopf bei Salpingus ater mehr rüsselförmig wäre als bei Corticaria pubescens?

Nach obiger Auskunft, dass Dr. Schaum seine Bemerkungen über meine Ptilien nur nach Gillmeisters Zeichnungen oder nach fremden Untersuchungen gemacht hat, wäre es allerdings nicht erspriesslich, auf seine Angriffe weiter einzugehen, um so weniger, als ich in diesen Tagen eine kritische Beurtheilung der Trichopterygia in den Druck zu geben beabsichtige, indessen will ich, ihm zu Gefallen, noch Folgendes beifügen.

Ich habe jetzt wieder meine mikroskopischen Untersuchungen über die Anzahl der Tarsalglieder an Trichopteryx punctata Gyll. und Ptilium intermedium Gillm. wiederholt und mich nochmals vergewissert, dass sie fünf Glieder an jedem Tarsen haben und so beschaffen sind, wie ich sie in

meiner Broschüre beschrieben habe. Wer sich davon überzeugen will, beobachte nur die jedes Glied seitwärts begrenzenden zwei Borsten. Die ersten zwei Glieder liegen ganz nahe am Schenkelende, so dass man sie nur bei äusserst günstiger Lage und besonders durch die zwei langen Seitenborsten hingewiesen, unterscheiden kann.

Tschugueff, den 4. October 1846.

Victor v. Motschulsky.

Ueber Tetanocera stictica und ihre nächsten Verwandten, nebst der Beschreibung zweier anderen neuen Tetanocera-Arten,

vom Prof. Dr. H. Loew in Posen.

Ich habe bereits im 1sten Hefte meiner dipterologischen Beiträge kritische Untersuchungen über einige Arten der Gattung Tetanocera bekannt gemacht; ich gebe hier die Fortsetzung derselben, und zwar will ich zunächst die wahre Tetanocera stictica Fbr. und dann einige ihr nahe verwandte und bisher mit ihr vermengte Arten beschreiben. Viel Stoff zu weiteren Untersuchungen bleibt dann immer noch übrig, namentlich bedarf die Gruppe der Tet. ferruginea noch einer sehr sorgfältigen und ausführlichen Untersuchung.

Tetanocera stictica, ♂ & ♀; alarum pictura brunnea punctis pellucidis inter nervum 3 & 4 nec distincte biseriatis nec contiguis, litura flavescenti vix reticulata a basi usque ad nervum transversum anteriorem producta; pedibus pallide testaceis. Long. corp. $3\frac{1}{12}$ — $3\frac{9}{12}$ lin. —

Syn. Scat. stictica Fbr. Syst. Antl. 206.

Tet. stictica Meig. Syst. Beschr. VI. 34.

Vaterland: Italien; meine Exemplare von Zeller im April und Mai in Sicilien gefangen.

Untergesicht stark zurückgehend, etwas gelblich mit weissem Schimmer, unmittelbar unter den Fühlern mit einem kleinen, aber meist scharf begrenzten und tief schwarzen rhombischen Fleckchen. Das 2te Fühlerglied breit, gelblich, obenauf wenig gebräunt; das 3te Glied über halb so lang wie das 2te, stumpflich, rostgelb, an der Spitze gebräunt; die Fühlerborste an der Wurzel gelb, sonst weisslich, mit kurzer weisslicher Behaarung. Stirn rostgelblich, der Vorderrand und die Mittelstrieme glänzend, letztere gewöhnlich vorn schwarzbraun eingefasst; am Augenrande jederseits gerade neben dem Fühler ein kleines schwarzbraunes Fleckchen; auf der Stirn selbst jederseits um die Wurzel

der 1sten Borste ein grosser, länglichrunder tiefschwarzer Punkt, der gewöhnlich den Augenrand nicht ganz vollständig erreicht; vor ihm am Augenrande weisser Schimmer, über ihm bräunlichgelbe Bestäubung. Ocellengegend schwärzlichbraun. Hinterkopf gelbbräunlich bestäubt, mit breiter braunschwarzer Mittelstrieme, welche aber nicht bis zum Scheite hinaufreicht und neben welcher sich nur die Spur eines gelberen Schimmers zeigt, jederseits am Hinterkopfe ein rothbrauner Fleck. Der äusserste Seitenrand des Thorax braun, sonst die ganze Oberseite mit gelbbräunlicher Bestäubung, welche an der Seite, wo sie unpunktirt ist, kaum etwas grauweisslicher erscheint; ausser der feinen, dunkelbraunen Punktirung zeigt die Oberseite des Thorax 4 Reihen grösserer brauner Fleckchen: das 1ste Fleckchen der äusseren Reihe liegt in der Nähe der Schulter, das 2te gleich vor der Quernaht, dann folgt hinter dieser noch ein wenig deutliches Strichelchen; das 1ste Fleckchen der inneren Reihe liegt vor der Quernaht, das 2te hinter ihr, das 3te ist meist undeutlich; zuweilen findet sich ganz vorn noch der Anfang zu 2 bräunlichen Längslinien, welche näher bei einander liegen als die inneren Fleckenreihen. Das gelbbräunlich bereifte Schildchen hat einen scharf begrenzten, schwarzbraunen Mittelfleck und in der Nähe der Spitze am Rande noch 2 Fleckchen von derselben Farbe. Hinterleib von schmutziger, mehr rostgelblicher als rostbräunlicher Färbung; die schwärzliche Mittelstrieme desselben ist gewöhnlich deutlich und breit, aber immer schlecht begrenzt; an jeder Seite findet sich eine aus linienförmigen, braunen Strichen gebildete Seitenstrieme, welche hinten doppelt ist; sie ist nach Deutlichkeit und Ausbreitung veränderlich. Die Brustseiten haben oben eine rothbräunliche, vorn verschmälerte durchgehende Strieme von geringer Breite; sonst sind sie gelblich gefärbt und dicht mit fahlgelblichem Reife bedeckt. Die Beine sind gelblich gefärbt; bei dem Weibchen sind gewöhnlich die 3 letzten Glieder der vordersten und die beiden letzten Glieder der hintersten Füsse geschwärzt, bei dem Männchen dagegen nur die beiden letzten Glieder der vordersten Füsse; die Behaarung auf der Unterseite der Hinterschenkel ist bei dem Weibchen etwas länger als gewöhnlich, auch finden sich bei ihm daselbst einige längere Borsten; bei dem Männchen ist sie sehr dicht und borstig mit untermischten längeren Borsten. Die Grundfarbe der Flügel ist graubraun, am Vorderrande ziemlich dunkelbraun; die hellen Tropfen sind zahlreich, meist von unregelmässiger Gestalt und nicht scharf begrenzt, gegen den Hinterwinkel des Flügels hin nur wenig sparsamer; zwischen der 3ten und 4ten Längsader sind sie durchaus nicht zweireihig angeordnet; ein gelblich gefärbter, so gut wie ganz ungegitterter Schweif erstreckt sich von der Flügelwurzel bis über die kleine Querader; ganz am Spitzen- und

Hinterrande ist die dunkle Farbe nicht durchbrochen; das Randmal ist gelblich, mit 3 dunkeln Fleckchen, von denen der 1ste zuweilen in 2 aufgelöst ist; hinter ihm stehen im folgenden Zwischenraume 4 grössere, fast quadratische helle Flecke; die dunklen Zwischenräume zwischen ihnen sind sehr oft durch ein kleineres und nicht so klares Fleckchen jeder in einen dunkelbraunen Doppelfleck aufgelöst, oder es findet sich doch die Anlage zu einer solchen Auflösung, was bei keiner der verwandten Arten der Fall ist; beide Queradern sind deutlich dunkelbraun gesäumt; die vordere steht wenig vor der Mitte der dahinterliegenden Zelle, die hintere ist mehr sanft gebogen als eigentlich geschwungen und hat eine ziemlich steile Lage. —

Anmerk. 1. Ueber die Richtigkeit der Bestimmung dieser Art kann bei Berücksichtigung des Vaterlandes und der Angaben von Fabricius nicht wohl ein Zweifel herrschen, obgleich ich nicht läugnen will, dass eine Vergleichung des typischen Exemplares immer noch wünschenswerth erscheint.

Anmerk. 2. Von den folgenden 3, ihr sehr nahe verwandten Arten unterscheidet sich Tet. stictica bei dem ersten Anblicke durch die hellere Färbung, die grössere Gleichmässigkeit des Farbentones auf der Oberseite des Thorax, den helleren von der Flügelwurzel ausgehenden Wisch, zu welchem die Tropfen der Flügelzeichnung zusammentreten und durch die am Vorderrande mehr durchbrochene Flügelzeichnung.

Anmerk. 3. Von den bereits beschriebenen europäischen Arten mit gegitterten Flügeln sind mir nur 3 von Herrn Macquart beschriebene Arten, nämlich Tet. bivittata, irrorata und fenestrata unbekannt und also hier näher zu berücksichtigen. — Seine Tet. bivittata aus Sicilien vergleicht er mit Tet. marginata; wegen der dunkeln Färbung dieser Art und der weissgelblichen Strieme an jeder Seite des Thorax kann er unmöglich die wahre, oben beschriebene Tet. stictica vor sich gehabt haben; von den andern weiter unten beschriebenen Arten möchte Tet. nubila noch am ehesten der Tet. marginata ähnlich genannt werden können; aber Macquarts Angabe: „ailes à base pâle, et taches blanches, peu distinctes et peu nombreuses“ passt weder auf sie noch auf Tet. Zelleri oder Tet. prominens im geringsten. — Tet. fenestrata aus Frankreich ist von Herrn Macquart (Suit. à Buff. Dipt. II. 370) so beschrieben, dass ich nicht recht weiss, wo ich sie hinthun soll. Sie kann hier nicht wohl in Betracht kommen, da sie zu den kleinsten Arten ($2\frac{1}{2}$ Lin.) zu gehören scheint, und da der Thorax weiss bereift mit undeutlichen schwarzen Linien und die Brustseiten rothgelb sein sollen; statt „deuxième cellule transversale arquée“ soll es in Herrn Macquart's Beschreibung wohl „deuxième nervure transversale arquée“ heissen. — Seine Tet. irrorata aus Sicilien vergleicht

Herr Macquart zwar mit Tet. rufifrons, die den Arten gegenwärtiger Sippe ziemlich ähnlich ist; die Beschreibung, welche er von der Flügelzeichnung giebt, verweist sie aber mit Bestimmtheit in die nächste Verwandtschaft der Tet. chaerophylli; wegen der 3 hellen Flecke an der Flügelspitze selbst ist an keine der hierher gehörigen Arten im entferntesten zu denken. Der Verdacht lässt sich kaum unterdrücken, dass Herr Macquart nichts als ein, vielleicht verdorbenes Exemplar der Tet. chaerophylli vor sich gehabt habe; er wird dadurch sehr verstärkt, dass man es 1) der Beschreibung, welche Herr Macquart von Tet. chaerophylli giebt, nur gar zu gut ansieht, dass sie ein blosses Excerpt aus Meigen ist, und dass 2) Tet. chaerophylli in Sicilien wirklich einheimisch ist, wie mich von Zeller daselbst gefangene Exemplare lehren. — Diesen Untersuchungen zufolge dürfen die drei folgenden Arten wohl zuversichtlich als neu angesehen werden.

Tetanocera Zelleri, ♂ & ♀; alarum pictura nigrobrunnea punctis pellucidis numerosis mediocribus (inter nervum 3 & 4 non biseriatis); frons puncto utrinque nigro, rotundato-ovato, magno, oculo contiguo; pedes obscuri. — Long. corp. $2\frac{8}{17}$ — $2\frac{11}{12}$ lin. —

Vaterland: Neapel, wo Zeller ein Pärchen am 16. August fing.

Untergesicht sehr stark zurückgehend, gelblich mit weissem Schimmer, unmittelbar unter den Fühlern ein längliches, nicht sehr deutliches schwarzes Fleckchen. Das 2te Fühlerglied rostgelblich, obenauf stark gebräunt, fast geschwärzt; das 3te Glied wenig über halb so lang wie das 2te, ziemlich stumpf, nur an der Wurzel dunkel rostgelb, übrigens schwarzbraun, an der äussersten Spitze schwarz; die Fühlerborste an der Wurzel gelb, sonst weisslich mit kurzer weisslicher Behaarung. Stirn rostgelblich, der Vorderrand und die vertiefte Mittelstrieme glänzend, ersterer stark gebräunt; zwischen dem Fühler und dem Augenrande jederseits ein schwarzer Fleck; auf der Stirn selbst jederseits am Augenrande ein grosser rundlich-eiförmiger schwarzer Punkt, welcher vor der ersten Borste beginnt und bis, oder doch fast bis zur 2ten reicht; vor diesem schwarzen Punkte zeigt sich am Augenrande ein weisser Schimmer, über ihm ein grauerer, welcher weiter hinauf durch einige ganz kleine schwarze Pünktchen unterbrochen wird. Ocellengegend schwärzlich; Hinterkopf gelbgraulich bereift mit braunschwarzer Mittelstrieme, die von zwei hellgelblich schimmernden Striemen eingefasst wird; jederseits am Hinterkopfe ein grosser rothbrauner Fleck. Der Seitenrand des Thorax ist dunkelbraun; er wird durch eine von der Schulter bis zur Flügelwurzel laufende graugelbe Strieme begrenzt, welche unpunktirt ist und sich nach Aussen hin mehr

in das Grauweisse abschattirt; zwischen diesen Striemen ist die Oberseite des Thorax zwar ebenfalls graugelblich bereift, aber dicht mit kleinen braunen Punkten besetzt, so dass sie ziemlich dunkel erscheint; ausser diesen Punkten finden sich noch 4, paarweise genäherte Reihen grösserer schwarzbrauner Flecke: der 1ste Fleck der äusseren Reihe liegt nicht weit von der Schulter, der 2te unmittelbar vor der Quernaht, der 3te längere gleich hinter ihr; der 1ste Fleck der inneren Reihe liegt unmittelbar vor der Quernaht, der 2te gleich hinter ihr und der 3te zuweilen damit verbundene noch in ziemlicher Entfernung vom Hinterrande des Thorax; zwischen der inneren und äusseren Fleckenreihe zeigt sich die Spur einer grauweisslichen Längsstrieme. Schildchen neben der scharf begrenzten schwarzbraunen Mittelstrieme gelbgrau bereift; der Rand geschwärzt, nur an der äussersten Spitze hell und schimmernd. Hinterleib schmutzig rostbräunlich, mit sehr undeutlicher schwärzlicher Mittelstrieme und jederseits mit einer schmalen, aber deutlichen braunen doppelten Seitenstrieme; bei dem Weibchen ist diese doppelte Seitenstrieme meist viel schwerer zu erkennen; Brustseiten oben mit brauner Längsstrieme, sonst braun mit dichtem graulichweissem Reife. Beine dunkelbraun; die Spitze der Schenkel und die Wurzel der Schienen heller; die hintersten Schenkel an der äussersten Spitze und die Spitze aller Schienen braunschwarz; bei dem Männchen sind an den vordersten Füssen die beiden ersten, an den anderen die 3 ersten Glieder sehr hell, fast weisslich gefärbt; bei dem Weibchen findet diese hellere Färbung nicht in so auffallender Weise und nur an den beiden ersten Gliedern der Mittel- und Hinterfüsse statt, die Vorderfüsse desselben sind durchaus braunschwarz; dieselbe Farbe haben die letzten Glieder aller Füsse bei beiden Geschlechtern. Die Hinterschenkel des Weibchens haben auf der Unterseite nur die gewöhnliche Behaarung; bei dem Männchen ist sie nicht nur länger und dichter, sondern es finden sich auch einzelne längere Borsten unter derselben. Die Grundfarbe der Flügel ist dunkelbraun, am Vorderrande schwarzbraun; die hellen Tropfen sind verhältnissmässig ziemlich gross; am äussersten Hinterrande und dem Saume der Flügelspitze stehen, wie bei den verwandten Arten keine; hinter der 4ten Längsader werden sie merklich sparsamer und sind ziemlich deutlich in 2 Hauptzüge geordnet; zwischen der 3ten und 4ten Längsader stehen sie besonders dicht in unregelmässig mehrreihiger Anordnung; gegen die Flügelwurzel hin treten sie nicht zu einem deutlichen helleren Längswische zusammen; das Randmal hat gegen sein Ende ein kleines gelbliches Fleckchen; im folgenden Zwischenraume steht unter diesem ein einfaches oder doppeltes Fleckchen, darauf folgen am Vorderrande nur noch 3 länglichviereckige Fleckchen von derselben

Farbe, zwischen denen die Grundfarbe von ganz gleichmässiger Tiefe ist; die hintere Querader ist stark geschwungen; die kleine Querader steht etwas vor der Mitte der dahinterliegenden Zelle.

Tetanocera nubila, ♂ & ♀; alarum pictura nigro-brunnea punctis pellucidis numerosissimis minutissimis, inter nervum 3 & 4 non biseriatis plagisque posterioribus impunctatis; frons puncto utrinque nigro, magno, rotundato-ovato, oculo contiguo; pedes obscuri. — Long. corp. $3\frac{10}{12}$ — 4 lin. —

Vaterland: Sicilien, wo Zeller ein Pärchen am 30. Juni auf dem Aetna fing.

Untergesicht sehr stark zurückgehend, gelblich mit weissem Schimmer, unmittelbar unter den Fühlern ein längliches ziemlich deutliches schwarzes Fleckchen. Das 2te Fühlerglied verhältnissmässig breit und gross, gelblich, obenauf deutlich gebräunt; das 3te Glied sehr wenig über halb so lang wie das 2te, ziemlich stumpf, an der Wurzel rostgelb, sonst gebräunt, an der äussersten Spitze fast schwarz; die Fühlerborste an der Wurzel gelb, sonst weisslich, mit kurzer weisslicher Behaarung. Stirn rostgelblich, der Vorderrand und die Mittelstrieme glänzend, ersterer stark gebräunt. Neben dem Fühler jederseits ein schwarzer Fleck, welcher an beiden Exemplaren, welche ich vor mir habe, gegen den Augenrand hin in das Braune übergeht; auf der Stirn selbst jederseits am Augenrande ein grosser schwarzer Punkt, welcher die Wurzel der ersten Borste ziemlich regelmässig umgiebt; vor diesem schwarzen Punkte zeigt sich am Augenrande ein weisser Schimmer, über ihm ein grauerer, welcher weiter hinauf durch einige deutliche schwarze Punkte unterbrochen wird. Ocellengegend schwärzlich; Hinterkopf graubräunlich bereift mit braunschwarzer Mittelstrieme, die von zwei gelbschimmernden Striemen eingefasst wird; an jeder Seite des Hinterkopfes ein grosser rothbrauner Fleck. Der Seitenrand des Thorax ist schwarzbraun; er wird durch eine von der Schulter bis zur Flügelwurzel laufende gelbbräunliche Strieme begrenzt, welche unpunktirt ist und sich nach Aussen hin etwas in das Grauweissliche abschattirt; zwischen diesen Striemen ist die Oberseite des Thorax zwar ebenfalls graubräunlich bereift, aber so dicht mit kleinen dunkelbraunen Punkten besetzt, dass sie sehr dunkel erscheint; ausser diesen Punkten finden sich noch 4, paarweise genäherte Reihen grösserer schwarzbrauner Flecke: der 1ste Fleck der äusseren Reihe liegt nicht weit von der Schulter, der 2te unmittelbar vor der Quernaht, der 3te längere gleich hinter ihr; der 1ste Fleck der inneren Reihe liegt unmittelbar vor der Quernaht, der 2te gleich hinter ihr und der 3te noch ziemlich weit vor dem Hinterrande des Thorax; zwischen den mittleren Fleckenreihen treten die kleinen Pünktchen zu zwei feinen, aber deutlichen,

hinten abgekürzten Längslinien zusammen. Das gelbbräunlich bereifte Schildchen hat einen grossen schwarzbraunen, scharf begrenzten Mittelfleck und zwei kleinere ebenso gefärbte Fleckchen an der äussersten Spitze. Hinterleib schmutzig rostbräunlich, bei dem Männchen mit einer wenig auffallenden schwärzlichen Mittelstrieme und einer braunen Querbinde an der Wurzel des 5ten Ringes; bei dem Weibchen ist er dunkler und von der schwärzlichen Längslinie so wie von der braunen Querbinde nichts zu bemerken; am Seitenrande bilden schwarzbraune Strichelchen eine Seitenlinie, die bei dem Weibchen schwerer zu bemerken ist; bei dem Männchen zeigt sich auf den letzten Ringen dagegen die Spur von noch einer inneren Längslinie. Brustseiten oben mit brauner Längsstrieme, sonst braun mit dichtem weisslichgrauem Reife. Schenkel dunkelbraun, ihre Spitze und die Schienen heller, die äusserste Spitze der hintersten Schenkel und die Spitze aller Schienen braunschwarz, bei dem Männchen sind an den vordersten Füssen die 2 ersten, an den andern die 3 ersten Glieder sehr hell gefärbt; bei dem Weibchen findet diese hellere Färbung nicht in so auffallender Weise und nur an den 2 ersten Gliedern der Mittel- und Hinterfüsse statt; die Vorderfüsse desselben sind durchaus braunschwarz; dieselbe Farbe haben die letzten Fussglieder bei beiden Geschlechtern; die Hinterschenkel des Weibchens haben auf der Unterseite nur die gewöhnliche Behaarung; bei dem Männchen ist sie viel dichter und es finden sich auch längere Borsten unter derselben. Die Grundfarbe der Flügel ist dunkelbraun, am Vorderrande schwarzbraun; die hellen Tropfen sind überaus klein, so dass trotz der grossen Zahl derselben das Flügelgitter doch nur wenig durchbrochen erscheint; hinter der 4ten Längsader werden sie merklich sparsamer und sind so geordnet, dass grosse Schweife fast unpunktirt bleiben; zwischen der 3ten und 4ten stehen sie in äusserst grosser Anzahl; gegen die Flügelwurzel hin treten sie nur zu einem undeutlichen etwas helleren Wische zusammen; das Randmal hat 2 kleine helle Fleckchen; im folgenden Zwischenraume stehen jenseit desselben nur 3 solche Fleckchen; die hintere Querader ist stark geschwungen; die kleine Querader steht etwas vor der Mitte der dahinterliegenden Zelle.

Anmerk. Tet. nubila unterscheidet sich von Tet. Zelleri durch bedeutendere Grösse, verhältnissmässig längeres und breiteres 2tes Fühlerglied, die Anwesenheit zweier dunkeln Linien auf der Mitte des Thorax, durch die viel feinere Punktirung der Flügel und durch die grossen unpunktirten Wische in der Nähe ihres Hinterrandes.

Tetanocera prominens, ♀; alarum pictura obscure brunnea, punctis pellucidis minoribus numerosis satis aequaliter dispersis, inter nervum 3 & 4 non biseriatis;

frons valde prominens, puncto utrinque nigro, minuto, elongato, oculo non contiguo. — Long. corp. 3 lin. —

Vaterland: Rhodus, wo ich das Weibchen im April fing.

Untergesicht äusserst stark zurückgehend, unmittelbar unter den Fühlern ein tief schwarzer, äusserst scharf begrenzter Fleck. Das 2te Fühlerglied nicht sehr lang und breit, rostgelb, oben etwas gebräunt; das 3te Fühlerglied $\frac{3}{4}$ so lang wie das 2te, sehr stumpf, rostgelb mit brauner Spitze. Fühlerborste an der Wurzel gelb, sonst weisslich mit kurzer, weisslicher Behaarung. Stirn stark vorstehend, mehr rostroth als rostgelb, die Mittelstrieme und der Vorderrand glänzend; neben dem Fühler jederseits ein tiefschwarzer Fleck; auf der Stirn selbst jederseits ein kleiner, langgestreckter schwarzer Punkt, welcher nicht an den Augenrand anstösst; vor und neben ihm zeigt sich am Augenrande ein weisser Schimmer, über ihm eine grauliche Bestäubung. Ocellengegend schwärzlich; Hinterkopf graubräunlich bereift mit braunschwarzer Mittelstrieme, welche von 2 gelbschimmernden Striemen eingefasst wird; an jeder Seite des Hinterkopfes ein rothbrauner Fleck. Seitenrand des Thorax braun, von einer durchgehenden, grauweisslichen unpunktirten Strieme begrenzt; zwischen diesen Striemen ist die Oberseite des Thorax graubräunlich bereift und ziemlich weitläuftig dunkelbraun punktirt; ausser diesen Punkten finden sich noch 4 Reihen grösserer brauner Flecke: das 1ste Fleckchen der äusseren Reihe ist klein und liegt in der Nähe der Schulter, das 2te eben so kleine unmittelbar vor der Quernaht, das 3te ist ein langes, nicht sehr in die Augen fallendes Strichelchen, welches unmittelbar hinter der Quernaht beginnt; jede der mittleren Fleckenreihen beginnt ganz vorn mit einem ziemlich langen, aber nicht scharf begrenzten Striche, hinter welchem noch 2 kleine Fleckchen folgen. Das graubräunlich bereifte Schildchen hat eine scharf begrenzte, dunkelbraune Mittelstrieme und einen schwarzbraunen Spitzenrand mit einem weissschimmernden Pünktchen an der äussersten Spitze. Hinterleib schmutzig rostbräunlich mit deutlicher schwärzlicher Mittelstrieme; die Seitenstriemen undeutlich. Brustseiten oben mit rothbrauner Längsstrieme, sonst braunroth mit dichtem grauweissem Reife. Beine gelbbräunlich, die Oberseite der vordersten und hintersten Schenkel, so wie die Spitze der letztern und die Spitze der vordersten und hintersten Schienen stark gebräunt; die 3 letzten Glieder aller Füsse schwärzlich; die Hinterschenkel haben auf der Unterseite nur die gewöhnliche Behaarung. Die Grundfarbe der Flügel ist dunkelbraun, am Vorderrande etwas dunkler. Die hellen Tropfen der Flügelzeichnung sind von mittlerer Grösse, ziemlich zahlreich und sehr gleichmässig vertheilt, nur gegen den Hinterrand hin sparsamer; von dem helleren Wische, zu welchem sie bei Tet. stictica gegen die Flügelwurzel hin

zusammentreten, zeigt sich auch nicht eine Spur; das Randmal hat 2 helle Fleckchen; jenseit desselben stehen in dem darauf folgenden Zwischenraume nur 2 oder 3 ähnliche; die hintere Querader steht ziemlich schief und ist sanft gebogen aber nicht geschwungen; die kleine Querader steht erheblich vor der Mitte der dahinterliegenden Zelle.

Anmerk. Tet. prominens unterscheidet sich durch die Zeichnung der Stirn und des Thorax, durch die helleren Beine, durch die gleichmässigere Vertheilung der hellen Tropfen der Flügelzeichnung und durch die mehr bogenförmige Gestalt der hinteren Querader von den beiden vorigen Arten. Sie bildet mit ihnen und mit Tet. stictica eine Unterabtheilung der Gattung Tetanocera, welche sich von der nächstfolgenden (Tet. rufifrons, recta und pratorum) besonders dadurch unterscheidet, dass die hellen Tropfen der Flügelzeichnung zwischen der 3ten und 4ten Längsader nicht zweizeilig angeordnet sind.

Die Beschreibung der beiden nachfolgenden Arten mag als eine Zugabe gelten.

Tetanocera catenata, ♀; antennarum articulus terminalis nigro-setosus, thoracis dorsum distinctissime bivittatum. Long. corp. $3\frac{2}{12}$ lin. —

Vaterland: Die Posener Gegend.

Untergesicht äusserst stark zurückgehend, röthlich mit weissem Schimmer und einem tiefschwarzen Flecke unter den Fühlern. Stirn lebhaft rostgelb, sehr vortretend, mit vertiefter, glänzender Mittelstrieme; jederseits neben dem Fühler ein tiefschwarzer Fleck; etwas weiter hinauf am Augenrande ein grosser tiefschwarzer Punkt und vor ihm weisser Schimmer. Fühler dunkelrostgelb; das 1ste Glied wie gewöhnlich sehr kurz; das 2te Glied breit, beiderseits ziemlich stark schwarz behaart, obenauf etwas gebräunt; das 3te Glied viel kürzer als das 2te, stumpf, der Spitzenrand ganz fein schwarz gesäumt und mit langen schwarzen Borsten besetzt. Fühlerborste gelb, an der Spitze weisslich, mit kurzer heller Behaarung. Hinterkopf graugelblich, glanzlos; oben an der Augenecke ein dunkelbraunes Fleckchen und eine vom Scheitel abwärts laufende braunschwarze Mittelstrieme, neben welcher sich jederseits ein gelblichweiss schillerndes Fleckchen zeigt. Oberseite des Thorax graulichgelb mit 2 sehr deutlichen Striemen; jede dieser Striemen besteht aus 2 grossen, etwas unregelmässigen schwarzen Flecken, welche wie die Glieder einer Kette hinter einander liegen und ihrer ganzen Länge nach von einer ziemlich breiten, grauweisslichen Längsstrieme durchschnitten werden. Auswärts von diesen Striemen liegt jederseits unmittelbar vor der Quernaht des Thorax noch ein ganz kleines braunschwarzes Fleckchen, welches den

Anfang einer mehr oder weniger deutlichen, bis zum Hinterrande des Thorax laufenden Seitenstrieme bildet. Der Seitenrand des Thorax ist in ziemlicher Ausdehnung braun, doch wird diese Färbung nach Innen von einem grauweisslichen Anfluge sehr verdeckt. Die Färbung der ungefleckten Brustseiten ist oben mehr gelb, unten mehr braunröthlich. Schildchen gelbgraulich mit sehr scharf gezeichneter schwarzer Mittelstrieme. Hinterleib schmutzig-rostgelblich mit einer verwaschenen schwarzen Mittelstrieme, am Ende ohne bosonders lange Borsten. Beine rostgelblich, das Ende der Füsse geschwärzt; die Unterseite der Hinterschenkel nur mit gewöhnlicher kurzer Behaarung, nicht beborstet. Flügel ziemlich dunkelbraun gegittert, das Gitter am Hinter- und Spitzenrande undurchbrochen, am Vorderrande viel dunkler, die Gegend des Randmales schwarz; die Wurzel und ein von ihr bis etwas über die kleine Querader hinlaufender Wisch ungegittert, rostgelblich; die Queradern schmal braun gesäumt, die hintere ziemlich stark Sförmig geschwungen, schief; am Vorderrande ganz in der Nähe der Flügelwurzel eine einzelne, ansehnliche, schwarze Borste.

Anmerk. Der Tet. cincta zwar ähnlich, aber doch durch die Zeichnung des Thorax, die viel geschwungenere Gestalt und schiefere Lage der hinteren Querader, den ungegitterten Wisch der Flügelzeichnung u. s. w. viel zu leicht zu unterscheiden, als dass an eine Verwechselung zu denken wäre. — Man könnte bei der Bestimmung gegenwärtiger Art allenfalls noch an die von Macquart beschriebene Tet. bivittata denken; ganz abgesehen von dem Vaterlande dieser Art (Sicilien), lässt sie sich schon deshalb nicht mit Tet. catenata identificiren, weil Herr Macquart nichts von einer Beborstung des letzten Fühlergliedes sagt, man also annehmen muss, dass es borstenlos sei, und weil er die Punkte des Flügelgitters undeutlich und wenig zahlreich nennt, während sie bei Tet. catenata deutlich und zahlreich sind.

Tetanocera flavescens, ♂; testacea, alis concoloribus, aequaliter brunneo-reticulatis, margine apicali immaculato. Long. corp. $3\frac{9}{12}$ lin. —

Vaterland: Carolina.

Sie gehört in die Gruppe der Tet. chaerophylli. Röthlichgelb, fast rostgelblich. Untergesicht nur mässig zurückweichend, gelblich mit weissem Schimmer. Das 2te Fühlerglied kurz, breit, gelb, obenauf etwas gebräunt; das 3te Glied so lang wie das 2te, stumpflich, rostgelb; Fühlerborste an der Wurzel gelb, sonst weisslich mit langer weisslicher Behaarung. Stirn rostgelb, der Vorderrand und die nach vorn hin verschmälerte Mittelstrieme glänzend; neben dem Fühler am Augenrande ein schwarzes Fleckchen; auf der Stirn um die Wurzel der vordersten Borste ein länglicheiförmiger, grosser, tiefschwarzer Punkt, vor ihm weisslicher Schimmer, über ihm gelbliche Bestäubung. Ocellengegend

kaum gebräunt. Hinterkopf gelblich bestäubt, jederseits mit grossem braunrothem Flecke. Thorax obenauf mit gelblicher, gegen den Seitenrand hin etwas grauerer Bestäubung; auf der Mitte mit feiner rothbrauner Punktirung; ausserdem finden sich 12 kleine, in 4 Reihen vertheilte braunschwarze Fleckchen. Brustseiten oben mit durchgehender braunrother Strieme, unten röthlichgelb mit dünnem weisslichem Reife. Der Rand des Schildchens, besonders gegen die Spitze hin, breit braun, an der äussersten Spitze ein hell schimmerndes Pünktchen. Hinterleib rostgelblich; die schwärzliche Rückenstrieme deutlich, ebenso die dunkelbraune Seitenstrieme, welche auf den hintersten Abschnitten doppelt ist. Beine rostgelblich, die beiden letzten Glieder der vordersten und hintersten Füsse geschwärzt; die Unterseite der Hinterschenkel sehr dicht mit kürzeren und längeren steifen Borsten besetzt. Die Flügel ziemlich kurz und breit mit sehr gerundeter Spitze, gelblich mit einem sehr gleichmässigen, ziemlich groben, braunen Gitter; am Vorderrande ist die Farbe desselben zwar dunkler, doch ist es auch da so durchbrochen, dass sich die braune Farbe nur wenig mehr anhäuft; der Spitzenrand hat einen undurchbrochenen ziemlich dunkeln Saum; die Queradern sind deutlich braun gesäumt; die vordere steht weit vor der Mitte der hinter ihr liegenden Zelle; die hintere ist sanft gebogen und hat eine ziemlich steile Lage.

Ueber die specifische Verschiedenheit der **Euprep. Urticae** und **Menthastri**, in Beziehung auf Freyers Bemerkungen in der entomologischen Zeitung pro 1845, Seite 333.

Vom Rendanten **Metzner** in Frankfurt a./O.

Ueber die Artrechte der Euprepia Urticae hat sich Ochsenheimer im dritten Bande Seite 357 entschieden ausgesprochen; er sagt: „Mir sind die Rechte einer besondern Art nicht im geringsten zweifelhaft“ und stützt sich dabei auf seine mehrmalige Zucht des Spinners aus dem Ei. Seitdem hat kein mir bekannter Autor die Artrechte der Eupr. Urticae angefochten, bis Herr Freyer in der entom. Zeitung am a. O. aufgetreten ist, um die specifische Verschiedenheit des genannten Spinners von Euprep. Menthastri wieder zweifelhaft zu machen. Durch die Zucht einer Menthastri-Familie aus den Eiern eines Weibchens erhielt er drei Weibchen, die in der geringen Zahl der Flügelpunkte der Euprep. Urticae ganz ähnlich waren. Da ihm indessen die Zucht einer Urticae-Brut noch nicht möglich wurde, so fordert er andere Lepidopterologen dazu auf, weil er über die Vereinigung

beider Spinner zu einerlei Art noch nicht ganz sicher ist, indem er bei Menthastri auf der Unterseite der Hinterflügel einen schwarzen Mittelpunkt *) bemerkt, welcher der Euprep. Urticae standhaft fehlt.

Seiner Aufforderung scheint zwar schon Genüge geleistet zu sein, da Ochsenheimer meldet, er habe Urticae mehrmals aus Eiern erzogen, und durch alle Generationen genau beobachtet. Allein Freyer verwirft hier Ochsenheimers Glaubwürdigkeit und nennt dessen Angaben „nicht ganz treu und sicher, sondern flüchtig.“ Wie sehr ihm Unrecht geschieht, wenn die Wahrheit seiner Aussage über wiederholte Zucht in Zweifel gezogen wird, das mögen andere mit Herrn Freyer ausmachen; es wird zum Theil aus dem Folgenden hervorgehen.

Wenn die Entscheidung der aufgeworfenen Frage von der Zucht einer Urticae-Brut abhängig gemacht werden soll, so dürfte ich allerdings nicht als Antwortgebender auftreten; denn ich habe sie noch nicht ausgeführt. Allein dies scheint mir auch nicht unbedingt nothwendig zu sein, deshalb erwähne ich auch nur nebenbei, dass einer meiner Freunde, dessen Wahrheitsliebe über allem Zweifel steht, gegen zwanzig Raupen längs eines Grabenrandes sammelte, und daraus nichts als Urticae erhielt.

Was nun das von Freyer angegebene charakteristische Merkmal für beide Arten betrifft, so ist er nicht der Erste, der es aufstellt; es ist schon von Zeller in der Preisarbeit über Réaumurs Falter Isis 1838 Seite 667 gegeben, und zwar mit den Worten: „Der beste Unterschied von Menthastri und Urticae „besteht darin, dass jene auf der Unterseite der Hinterflügel „immer einen grossen schwarzen Fleck hat, der bei dieser „durchgängig fehlt.“ Allein dieser Unterschied ist in Wahrheit nicht standhaft, indem ich ein sicheres Männchen der Euprep. Urticae besitze, das auf der Unterseite aller vier Flügel einen sehr scharfen tiefschwarzen Punkt besitzt. Darüber weiter unten. Somit fiele dieser Unterschied weg, und Freyers erhobener Zweifel hätte neue Nahrung.

Das Hülfsmittel, welches mancher Lepidopterologische Schriftsteller alle Augenblicke als das einzige anruft, über Artrechte durch die Raupenzucht in Sicherheit zu kommen, wäre ein recht gutes, wenn es sich stets und von Jedem mit Leichtigkeit ausführen liesse. Wie aber, wenn uns Jemand versichert, er habe es angewandt, und dann ein Anderer kommt und, wie hier Herr Freyer es mit dem so gründlichen und wahrheitsliebenden Ochsenheimer thut, mit dürren Worten sagt, er glaube

---

*) Am angeführten Orte Zeile 12 von unten steht **Mittelrand** durch einen Druckfehler für **Mittelpunkt**.

es nicht? Dann sind wir ja immer wieder auf dem alten Fleck! In manchen Fällen thut man allerdings recht, sich so einen Zweifel zu erlauben; denn wer wüsste nicht, was Wuchergeist unter den Schmetterlingsmännern schon Alles für Dinge zu Tage gefördert hat? Soll also Sicherheit gewonnen werden, so müssen wir Jeden in den Stand setzen, sich von der Wahrheit einer Behauptung, und zwar auf dem kürzesten Wege, zu überzeugen. Das Mittel dazu ist auch vorhanden: es besteht in Gründlichkeit der Untersuchung. Diese zeigt uns in den meisten Fällen an unsern zweifelhaften Arten solche Unterschiede, dass wir nicht nöthig haben, andere Forscher auf ein Hülfsmittel zu verweisen, dass sich so selten anwenden lässt, und am Ende doch nicht Jedem seine Zweifel beseitigt. Gehen wir also bei der Untersuchung unserer beiden Spinner nur mit Gründlichkeit zu Werke, so werden wir an denselben Merkmale finden, deren Wesentlichkeit einem Jeden, der der Nachprüfung fähig ist, einleuchten muss.

Das erste Merkmal für Urticae, auf beide Geschlechter anwendbar, ist das von Ochsenheimer ganz richtig angegebene: Die Flügel sind länger gestreckt. Freyer hat dies übergangen, da er der Meinung ist, (in der Entgegnung über Geom. Lapidisaria) dass „die Form und die Länge der Vorderflügel eines Schmetterlings sehr von der Art und Weise des Ausbreitens oder Ausspannens abhängt.“ Allein dies wird ihm wohl Niemand einräumen, der bedenkt, dass Gestalt und Länge eines unversehrten Schmetterlingsflügels von der Länge und Verästelung der Adern, die wir nicht in unserer Gewalt haben, bedingt wird. Die Länge eines Flügels ist das Verhältniss der geraden Linie, welche man von der Basis zur Flügelspitze gezogen, und der Linien, die man senkrecht zwischen dem Vorder- und Innenrande ausgespannt denkt. Zeigt sich das Verhältniss darin bei einem Schmetterlinge anders als bei einem andern, so werden wir beiden eine verschiedene Länge zuschreiben müssen: und so ist es bei Euprep. Urticae und Menthastri. Dieser Unterschied lässt sich aber, wenn er nicht bestimmter angegeben wird, als durch Ochsenheimer geschehen ist, nur durch den Vergleich beider Arten, durch ein Nebeneinanderhalten, gewinnen. Wir gehen daher zu einem zweiten Merkmale, bei dem dieses nicht nöthig ist.

Dies geben die Fühler, die überhaupt bei der Feststellung der Schmetterlingsarten eine grössere Rolle spielen sollten, als man ihnen bisher aus Bequemlichkeit vergönnt hat. Bekanntlich haben die männlichen und meistentheils auch die weiblichen Euprepien eine doppelte Reihe von Zähnen an denselben. Wir können diejenige, welche, wenn die Fühler dem Vorderflügelrande parallel ausgestreckt sind, nach vorn gerichtet

ist, die innere; diejenige aber, welche dem Flügelrande zunächst liegt, die äussere nennen. Schon eine oberflächliche Betrachtung muss lehren, dass bei Urticae ♂ die Fühler, ihre Kammzähne in den Umfang mit einbegriffen, sich beträchtlich dünner zeigen, als bei Menthastri ♂. Bei der Betrachtung mit der Loupe finden wir nun, dass bei Urticae ♂ die innere Zahnreihe nur aus kleinen spitzen Zähnen an den obern Enden der Fühlerglieder besteht, welche etwa die Länge des Durchmessers des Fühlerschaftes haben; wogegen bei Menthastri ♂ eine vollständige Reihe schlanker Kammzähne vorhanden ist, deren jeder die doppelte Dicke des Schaftes zur Länge hat. Die Kammzähne der äusseren Reihe hingegen haben bei Urticae dieselbe Länge, wie bei Menthastri die der inneren, während bei der Letzteren die äussere Reihe noch um $\frac{1}{3}$ länger ist als die innere, und ausserdem noch in eine längere Borste ausläuft, als bei Urticae. Nach dieser Beschaffenheit der Fühler wird nun auch derjenige, der nur das Männchen einer von beiden Arten besitzt, ohne Rücksicht auf die Flecke und die Gestalt der Flügel, die Namen völlig sicher bestimmen können.

Bei dem Weibchen, wo die Zähne viel kürzer sind, ist der Unterschied schwieriger und nur vergleichsweise zu finden: an beiden Arten fehlt die innere Zahnreihe, die äussere ist bei Urticae aus etwas kleineren und schlankeren Zähnen zusammengesetzt, als bei Menthastri, und endigt in eine kürzere Borste. Um aber auch hier stets in Sicherheit zu sein, reicht es hin zu wissen, dass bei Urticae die Länge der Vorderflügel mehr, bei Menthastri weniger als das Doppelte der Linie beträgt, die senkrecht auf dem Innenrande im Innenwinkel errichtet, und bis zum Vorderrande verlängert wird.

Noch mögen andere sichere Unterschiede, vorzüglich an den Beinen und Palpen zu entdecken sein, deren Auffindung ich aber andern überlasse, da mir hier nur daran gelegen war, die Artrechte beider Spinner ausser allen Zweifel zu stellen.

Das Vorhandensein weniger oder gar keiner Punkte bei Urticae hat zur Aufstellung derselben als eigene Art bewogen. Da es aber bei Menthastri wenig-punktirte Varietäten giebt, so lässt sich eine sichere Scheidegrenze nicht angeben, und wenn man dieses Merkmal in die Diagnose aufnimmt, so ist es zu entschuldigen, weil es das augenfälligste ist und in den meisten Fällen zutrifft. Aber der Sicherheit wegen muss auch das der Fühler mit aufgenommen, und darnach die Ochsenheimer'sche Diagnose erweitert werden.

Anfangs glaubte ich in der Farbe der Fühler einen Unterschied gefunden zu haben, allein diese ist sehr veränderlich, indem die weissen Schüppchen sich leicht abfliegen. Ich bemerke jedoch hier, dass bei meinen vier Menthastri-Männern der ganze

Schaft schwarz ist (nach Ochsenheimer soll er auf dem Rücken weiss sein) und nur die Kammzähne weissliche Bestäubung haben.

Das oben erwähnte Männchen, das seiner Gestalt und Fühlerbildung nach eine unzweifelhafte Urticae ist, verdient als

var. b. alis omnibus subtus puncto medio nigro instructis

aufgemerkt zu werden; es wurde mit mehreren anderen von dem vorhin erwähnten Freunde erzogen. Auf der Oberseite der Vorderflügel hat es am obern Ende des Queräderchens einen starken schwarzen Punkt, und auf derselben Stelle zeigt sich auf der Unterseite ein etwas kleinerer. Ausserdem hat die Oberseite noch drei kleine Punkte in einer geraden Linie, deren erster in der Gabel am untern Ende des Queräderchens, der dritte, kleinste, nahe an der Flügelspitze steht. Die Hinterflügel haben auf der Unterseite einen starken schwarzen Punkt auf der Querader, wo Menthastri einen Fleck besitzt.

Schliesslich bemerke ich noch, worauf Zeller schon aufmerksam gemacht hat (Isis 1839. Seite 281.) dass der Name Lubricipeda von Linné im Systema naturae und beiden Faunen auf unsere Menthastri angewendet, unsere Lubricipeda aber nur als Varietät b. (syst. nat. I. 2. 829.) aufgeführt worden ist.

Intelligenz.

☞ Herr Dr. Kolenati, welcher eine reiche Collection russischer Phryganiden besitzt und die Dubletten gegen Phryg. anderer Länder umzutauschen wünscht, erbietet sich zugleich, alle ihm durch den entom. Verein zugesendeten Phryg. zu bestimmen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe offen unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.